

Verspätete Ummeldungen können teuer werden

Eigentümerwechsel richtig melden

Wer eine Immobilie kauft, geschenkt bekommt oder erbt, sollte den WAZV über den Eigentümerwechsel informieren. Fehlende Unterlagen oder verspätete Meldungen können teuer werden.

Vor dem Grundbucheintrag

Jana Weiß, Karina Hastädt und Doris Baustian kümmern sich beim Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz unter anderem um Verbrauchsabrechnungen und Eigentümerwechsel. Gerade beim Eigentümerwechsel kann es zu Problemen kommen.

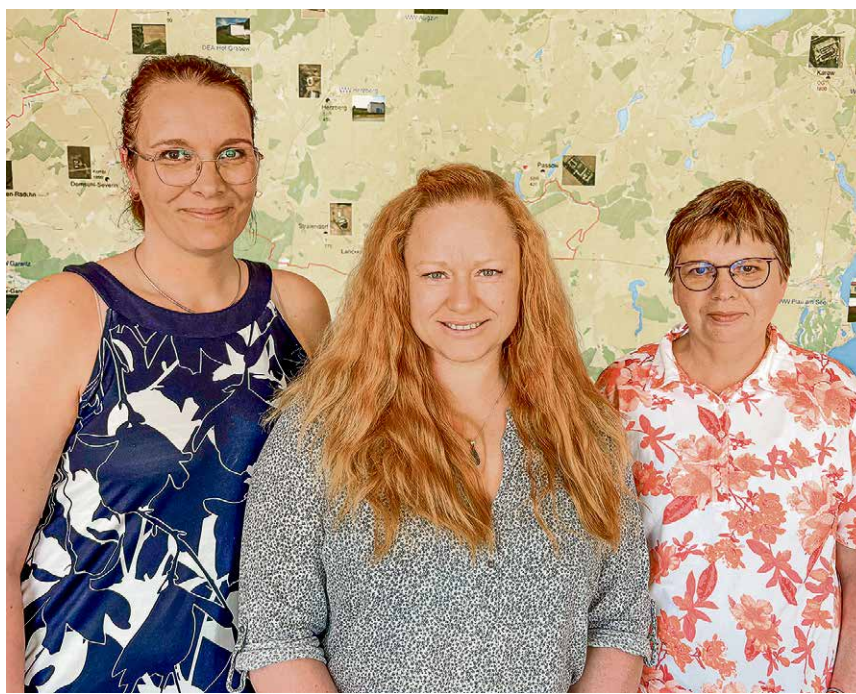
„Gebührenpflichtig für Wasser und Abwasser ist grundsätzlich der Grundstückseigentümer“, erklärt Jana Weiß. Da der Grundbucheintrag oft erst später erfolgt, ermöglicht der WAZV aus Kulanz bereits vorher einen Kundenwechsel – bei Vorlage der erforderlichen Nachweise.

Erforderliche Unterlagen

Bei Kauf oder Schenkung reicht in der Regel eine Kopie der relevanten Seiten des Notarvertrags. „Wichtig sind die Seiten mit den Angaben zu den Vertragspartnern, zum Grundstück und den Unterschriften“, erklärt Karina Hastädt. Im Erbfall ist ein Erbschein erforderlich. Ein unterschriebenes Übergabeprotokoll mit den Zählerständen zum Übergabetag bildet die Grundlage für die korrekte Verbrauchsabrechnung. Auf der Internetseite des WAZV gibt es das Formular „Eigentümerwechsel“ sowie eine Übersicht der erforderlichen Nachweise als Download.

Verspätete Ummeldung vermeiden

Eine verspätete Mitteilung kann für den bisherigen Eigentümer finanzielle Nachteile haben. Die Gebühren bleiben bis zur



Jana Weiß, Karina Hastädt und Doris Baustian (von links nach rechts) sind die Ansprechpartnerinnen zum Thema Eigentümerwechsel beim Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz.

Foto: SPREE-PR/Hollatz

vollständigen Meldung des Eigentümerwechsels beim bisherigen Eigentümer. Die Abrechnung erfolgt zum Übergabetag anhand der Zählerstände, jedoch erst nach Eingang der vollständigen Unterlagen. Rückwirkende Korrekturen sind nur eingeschränkt möglich.

Ein Eigentümerwechsel sollte deshalb unverzüglich gemeldet werden. Eventuelle finanzielle Ausgleichs müssen privat geregelt werden.

Drittschuldnererklärung

Bei vermieteten oder verpachteten Grund-

stücken (ausgenommen sind Mehrparteienhäuser) kann der WAZV die Gebühren mit Zustimmung des Eigentümers auch direkt gegenüber dem Mieter oder Pächter festsetzen.

„Dies ist im Rahmen einer sogenannten Drittschuldnererklärung möglich, sofern der WAZV dieser Vereinbarung zustimmt“, erklärt Doris Baustian. Der Eigentümer bleibt dennoch gebührenpflichtig; Eigentümer und Nutzer haften als Gesamtschuldner. Bei Zahlungsverzug des Mieters oder Pächters kann der WAZV die Drittschuldnererklärung jederzeit kündigen.

EDITORIAL

Futter frei Haus: Warum die Toilette kein Bio-Mülleimer ist

Liebe Leserinnen und Leser,

die Versuchung ist groß: Der Teller ist leer, aber Nudelreste, Kartoffeln oder die kalte Suppe vom Vortag müssen noch weg. Also ab damit in die Toilette, einmal spülen – Problem gelöst. Oder doch nicht?

Was für uns Menschen nach einer praktischen Entsorgungslösung aussieht, ist für Ratten die Einladung zu einem kostenlosen All-you-can-eat-Buffer. Denn Essensreste gelangen über die Kanalisation genau dorthin, wo die Nager ohnehin schon wohnen, sich bei den derzeitigen Temperaturen pudelwohl fühlen und kräftig vermehren. Das Futter frei Haus lässt die Population noch schneller wachsen. Dabei dürfen wir nicht vergessen,

dass Ratten ziemlich schlaue Nager sind. Die regelmäßigen „Fütterungen“ sprechen sich schnell herum: „Neues Restaurant eröffnet – Futter frei Haus!“

Die Tiere finden in Kanälen ideale Bedingungen vor. Werden sie zusätzlich mit Essensresten versorgt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Population vergrößert. Und wo viele Ratten sind, dauert es oft nicht lange, bis die ersten Exemplare auch oberirdisch gesichtet werden. Bei aller Tierliebe – das möchte niemand! Wer Essensreste die Toilette hinunterspült, bestellt möglicherweise ungewollt Gäste. Und die kommen selten allein. Das Problem: Die Nager schädigen das Kanalnetz. Ratten können übrigens sehr gut schwimmen

und tauchen. Mit Pech „klopfen“ sie an Ihren Toilettendeckel und warten dort auf die nächste Fütterung.

Die Faustregel lautet deshalb: In die Toilette gehört nur das, wofür sie gedacht ist – und keine Spaghetti Bolognese, keine Kartoffelstücke und auch nicht die Reste vom Sonntagsbraten. Bio-tonne oder Mülleimer sind dafür die deutlich besseren Adressen.



Foto: SPREE-PR/Archiv

Ihr Lothar Brockmann,
Geschäftsführender Leiter des WAZV

AZUBI GESUCHT

Du fehlst uns!

Du suchst eine Ausbildung mit Zukunft, Sinn und technischer Vielfalt? Du möchtest Verantwortung übernehmen und einen nachhaltigen Beitrag für die Region leisten? Dann starte deine Ausbildung beim Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz und werde Teil unseres Teams.



Aktuell suchen wir einen engagierten

Auszubildenden (m/w/d) zum Umwelttechnologen für Wasserversorgung.

Der Beruf – früher „Fachkraft für Wasserversorgungstechnik“ – dreht sich um eines der wichtigsten Lebensmittel überhaupt: Trinkwasser.

Während der dreijährigen Ausbildung lernst du alle technischen und organisatorischen Abläufe der Wasserversorgung kennen – von der Gewinnung und Aufbereitung bis zur Verteilung. Du arbeitest mit moderner Technik, kontrollierst die Wasserqualität, wartest Anlagen und unterstützt Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen im Versorgungsnetz.

Gemeinsam mit deinen Kollegen sorgst du dafür, dass die rund 30.000 Menschen in unserem Versorgungsgebiet zuverlässig mit sauberem Trinkwasser versorgt werden. Ein Beruf mit Verantwortung und Perspektive: Wir bilden grundsätzlich für den eigenen Bedarf aus.

Die Ausbildung wird nach Tarif vergütet. Du erhältst 30 Urlaubstage im Jahr sowie zusätzliche freie Tage an Heiligabend und Silvester. Zudem unterstützen wir dich bei Lernmitteln sowie Fahrt- und Unterbringungskosten für die Berufsschule. Bewirb dich einfach unter **bewerbung@wazv-parchim-luebz.de** oder per Post an die Firmenschrift, siehe Kurzer Draht auf

Seite 4/5.

Hier startet die Zukunft

Fachkräfte – sie werden auch in der Wasserwirtschaft händierend gesucht. Viele Zweckverbände bilden deshalb selbst Nachwuchs aus. Ein wichtiger Partner dabei ist das Bildungsinstitut für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg e. V.

Ein Mittwochmorgen, Anfang Juni beim Zweckverband der Insel Usedom. Die erste Aufgabe des Tages führt Lowis Lindemann in eine Seitenstraße von Ückeritz. Seine Arbeit wartet hinter einer rot-weißen Absperung. „Hier muss der Unterflurhydrant zurückgebaut werden.“ Den Schacht haben er und sein Kollege Felix Modaleck schon am Tag zuvor ausgehoben. Nun löst Lowis Lindemann die Verbindungen. Dann entfernt er den Hydranten. Felix Modaleck reicht ihm von oben die nötigen Werkzeuge an.

Lowis Lindemann ist 20 Jahre alt und macht beim Zweckverband eine Ausbildung zur Fachkraft für Wasserversorgungstechnik. Das Rüstzeug dafür lernt er an der Berufsschule in Ribnitz-Damgarten, beim Zweckverband und am Bildungsinstitut für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg, kurz: BUW. „Das BUW ist unser überbetriebliches Ausbildungszentrum“, sagt Verbandschef Mirko Saathoff. „Hier verzahnen sich Theorie und Praxis auf besondere Weise.“

Individuelle Stundenpläne

Grundlage jeder Ausbildung sind Verordnungen. Sie regeln, wie die Ausbildung aufgebaut ist, welche Kenntnisse und Fertigkeiten Auszubildende erwerben müssen und welche Anforderungen für Prüfungen gelten. Nicht jeder Zweckverband hat aber zum Bei-



Am liebsten arbeitet Lowis Lindemann im Bereich Rohrnetz. „Die Arbeit an den Anlagen – so wie hier, an einem Hydranten – macht mir großen Spaß.“ Wenn er seine Prüfung besteht, wird er das Team des Zweckverbands dort als Fachkraft verstärken.

Foto: SPREE-PR/Kuska

spiel ein eigenes Labor oder alle technischen Voraussetzungen, die die Jugendlichen für ihre praktische Ausbildung und die Prüfung brauchen. „An dieser Stelle setzen wir an“, sagt BUW-Geschäftsführerin Antje Grundmann. „Wir begleiten die Jugendlichen vom ersten Lehrjahr bis zur Abschlussprüfung.“ Ein Angebot, auf das viele Verbände und Unternehmen in MV, Brandenburg und Berlin zurückgreifen.

Die Schwerpunkte in der Wasserwirtschaft liegen auf den Bereichen Elektrotechnik, Metalltechnik und Analytik/Labor. Die Module und ihr zeitlicher Umfang richten sich nach den Anforderungen der Verbände. „Jeder Ausbildungsplan wird individu-

ell auf einen Verband und seine Azubis abgestimmt. Damit stellen wir sicher, dass Inhalte zielgerichtet vermittelt werden“, erläutert Antje Grundmann. Ein Ansatz, den Lowis Lindemann vor allem in den vergangenen Wochen besonders schätzte. Seine Ausbildung endet im Sommer. „Das BUW hat uns in vielen praktischen Übungen intensiv auf die Prüfungen vorbereitet.“

Ausbildung im Wandel

Das Besondere an seinem Abschlussjahrgang: Nach ihm werden keine Fachkräfte für Wasserversorgungstechnik oder Abwassertechnik mehr ausgebildet. Grund: 2024 wurde der Ausbildungsberuf neu geordnet.

Das brachte zum einen neue Berufsbezeichnungen mit sich: Aus den Fachkräften für Wasserversorgungstechnik bzw. Abwassertechnik wurden Umwelttechnologien für Wasserversorgung bzw. Abwasserbewirtschaftung. Zum anderen verschoben sich auch inhaltliche Schwerpunkte. „Neue Berufsbildpositionen – wie Digitalisierung, Elektrotechnik, Klima und Nachhaltigkeit – spielen auch in der Wasserwirtschaft eine immer stärkere Rolle. Ihnen mehr Raum als bisher zu geben, hat die Ausbildung moderner und praxisorientierter gemacht“, resümiert Antje Grundmann.

KURZ GESAGT Fürs Wasser stark machen

Der wasserpolitische Abend am 2. Juni in Schwerin sollte einmal mehr die Bedeutung der kommunalen Wasserunternehmen in MV in den Fokus rücken. Eingeladen hat-

KOWAMV

ten die KOWA MV* und die BDEW*-Landesgruppe Norddeutschland. Angesprochen waren Landtagsabgeordnete, Kabinettsmitglieder und Ministeriumsvertreter.

Die Wasserbranche unterstrich die Bedeutung ihrer Aufgaben für die Daseinsvorsorge. So forderte sie unter anderem, dass Investitionen langfristig gesichert, das Landeswasser- und Küstenschutzgesetz nachgebessert und der vorbeugende Grundwasser-

bdew

schutz gestärkt werden. Zudem sollten die Kommunalabwasser-Richtlinie realistischer gestaltet, das Niederschlagswasser neu gedacht und die kritische Infrastruktur besser geschützt werden. Auch mahnten sie an, dass Ressourceneffizienz und Energieoptimierung gefördert werden müssten.

Zum
ausführlichen
Positions-
papier:



*KOWA MV: Kooperationsgemeinschaft Wasser und Abwasser MV; BDEW: Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft

Von 24 auf 220

Seine Wurzeln hat das BUW in der Betriebsschule Erwin Hoernle des VEB WAB Neubrandenburg, der größten zentralen Bildungseinrichtung der Wasserwirtschaft in der DDR. Im September 1991 erwuchs daraus der Bildungsverein für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Neubrandenburg e. V. Die ersten 24 Azubis im Bereich Wasserwirtschaft kamen 1992. Inzwischen kooperiert das BUW mit vielen Verbänden in Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg.

„Aktuell haben wir 220 Auszubildende in den Bereichen Umwelttechnologie/in für Wasserversorgung, für Abwasserbewirtschaftung, für Kreislauf- und Abfallwirtschaft sowie für Rohrleitungsnetze und Industrieanlagen“, sagt BUW-Leiterin Antje Grundmann. Darüber hinaus bietet das BUW, verteilt auf die Standorte Neubrandenburg, Demmin und Neustrelitz, noch acht weitere Ausbildungen sowie diverse Fort- und Weiterbildungen an.



Foto: BUW

Die Verbundausbildung im Bereich Wasserwirtschaft gehört seit 1992 zum Angebot des BUW und findet in Neubrandenburg statt.

Wenn Wasser eine Stimme bekommt

Wie würde unsere Welt aussehen, wenn Dinge eine Stimme hätten? Das Mecklenburgische Staatstheater in Schwerin hat dieser Idee eine Bühne gegeben. Und sich dazu auch das Wasserwerk der Zukunft an die Seite geholt. Hereinspaziert ins „Parlament der Dinge“.

„Was wir jetzt wohl machen?“ Sascha, Ben, Sarah, Fine und 14 andere Kinder folgen David Schacht neugierig über den Flur der M*Halle. Er führt die Fünft- und Sechstklässler in einen Raum abseits der Bühne. Auf dem Boden liegt ein Wassertropfen aus Papier. Darauf stehen Becher. „Trinkt erst mal einen Schluck“, sagt David Schacht.

Ein Schluck, viele Fragen

David Schacht kommt vom Verein „Wasserwerk der Zukunft“ in Malchin und leitet den WasserZweck-Verband Malchin Stavenhagen. An diesem Morgen begleitet er als Wasserexperte das „Parlament der Dinge“.

Als die Becher leer sind, fragt er die Schüler, wofür sie Wasser nutzen. Trinken, Hände waschen, Duschen, Blumen gießen ... Die Antworten sprudeln. Schnell wird klar: Wasser ist überall im Alltag. Doch woher kommt es eigentlich? „Aus dem Wasserwerk“, antwortet ein Junge. „Und wo bekommt das Wasserwerk das Wasser her?“ Kurzes Nachdenken. „Aus der Erde?!“ David Schacht nickt. „Bei uns aus 50 bis 60 Metern Tiefe!“ Er erzählt, dass das Wasser über Brunnen gefördert und in vielen Schritten aufbereitet wird. Als er erklärt, wie streng Trinkwasser kontrolliert wird, sind die Kinder überrascht.

Experiment der Gedanken

Vor allem ein Wort bleibt hängen: Nitrat. Ein Stoff, der nur in



David Schacht

winzigen Mengen im Wasser sein darf, aber zum Beispiel über die Landwirtschaft mehr und mehr ins Grundwasser gelangt. Die Kinder fragen: Können Wasserwerke das nicht herausfiltern? „Theoretisch ja“, sagt David Schacht. „Das ist aber sehr aufwendig und braucht besondere Technik. Das würde Trinkwasser dann sehr viel teurer machen. Wäre es nicht besser, unser Grundwasser vorbeugend zu schützen?“, fragt er zurück. Die Kinder schauen sich an. Bis vor wenigen Minuten war Wasser für sie noch etwas, das einfach aus dem Hahn kommt. Nun sind da so viele Zusammenhänge. Was würde das Wasser wohl antworten, wenn es eine Stimme hätte?

Genau darum geht es im „Parlament der Dinge“. Regisseurin Nina Gühlstorff hat es als Gedankenexperiment für Jugendliche auf die Bühne gebracht. Was die Schüler erwartet? Zunächst einmal Aufkleber mit Symbolen. Ein Abstimmungsgerät. Und die Auf-

Schauspielerin Julia Keiling führte die Kinder und Jugendlichen durch das Parlament der Dinge. An ihrer Seite: Wichtige „Dinge“ des Lebens wie das Wasser (r.) und das Moor.

Fotos (2): Silke Winkler



Über die Fachausschüsse wirkten die Jugendlichen aktiv – und kreativ – am Parlament der Dinge mit. Hier: Schüler aus einer älteren Besuchergruppe.

gabe, einen Platz zu finden, der zum Aufkleber passt. An diesem Vormittag füllen sich die Sitze mit 100 Schülern aus Crivitz. Eine Glocke läutet. Die Debatte beginnt.

Die „Dinge“ sind nicht einfach

Julia Keiling betritt die Bühne. Die Schauspielerin führt als Parlamentspräsidentin durch das Stück. Flankiert von Moor, Wald, Energie, Tieren, Wasser. Was denken Jugendliche über Themen wie diese? Julia Keiling fragt, die Schüler stimmen ab. Zunächst einfach so, aus dem Bauch heraus. Das Ergebnis fürs Wasser: 21 Prozent finden, MV hat genug Trinkwasser. 27 Prozent meinen: Felder müssen gedüngt werden. 45 Prozent sagen: Die Gifte auf den

Feldern müssen reduziert werden. Verändern sich Meinungen, wenn man mehr über ein Thema weiß? Auf geht's in die Ausschüsse. Hier sollen – wie in einem echten Parlament – die Themen vertieft werden. In jeden Ausschuss hat Nina Gühlstorff Experten aus der Praxis eingeladen. So wie David Schacht. Die Aufkleber vom Eingang bestimmen, welche Kinder in seinem Ausschuss sitzen.

Dort haben Sascha, Ben, Fine und die anderen inzwischen ihre Argumente ausgetauscht. Und die wichtigsten auf Plakate geschrieben. Dann ruft die Glocke alle zurück ins Parlament. Hier gibt nun jeder Ausschuss seinem „Ding“ eine Stimme: Den Tieren. Der Energie. Dem Wald. Dem

Moor. Und dem Wasser. Dann wird noch einmal abgestimmt. Alle Zahlen verändern sich. Auch beim Wasser. Jetzt finden 10 Prozent: MV hat genug Trinkwasser. 13 Prozent meinen: Felder müssen gedüngt werden. 65 Prozent sagen: Die Gifte auf den Feldern müssen reduziert werden.

Für David Schacht kommt das nicht überraschend. Nach zwei Jahren im „Parlament der Dinge“ ist der Kern für ihn nicht die Frage, ob Wasser eine Stimme haben sollte. Sondern was passiert, wenn Menschen sich informieren und einander zuhören. „Wer versteht, woher sauberes Wasser kommt, erkennt auch, warum sein Schutz eine wichtige und gemeinsame Aufgabe ist.“

PARLAMENT DER DINGE

Das „Parlament der Dinge“ ist ein Projekt zur demokratischen Teilhabe von Jugendlichen nach einer Idee des französischen Soziologen Bruno Latour. Regisseurin Nina Gühlstorff hat es zusammen mit Ausstatterin Marouscha Levy, Theaterpädagogen, Schauspielern und Schülern für die Schweriner Bühne entwickelt. Der Anspruch: Thea-

ter, Politik, wichtige Themen unserer Zeit und Teilhabe miteinander verbinden – jugendgerecht und ohne Zeigefinger. Das Mitmachen habe jeder Vorstellung einen eigenen Charakter gegeben. „Und immer wieder deutlich gemacht, wie vielschichtig Entscheidungen sein können.“ Premiere war im Herbst 2024. Im Sommer endet das Projekt.

Neue Vorfeldmessstelle bei Medow fertiggestellt

Erfrischend gut und gut überwacht



Zum neuen Wasserschutzgebiet Goldberg wurde auch eine Vorfeldmessstelle gebaut. Damit wird die Qualität unseres Trinkwassers regelmäßig überwacht und sichergestellt.

In der letzten Ausgabe haben wir über die neue Trinkwasserschutzzone des Wasserwerks Goldberg berichtet. Nun ist auch die dazugehörige Vorfeldmessstelle im Anstrom des Wasserwerkes in Höhe der Ortslage Medow fertig. Wer den Begriff noch nie gehört oder gelesen hat, kein Problem. Gerd Dinse, Meister für wasserwirtschaftliche Anlagen im Zweckverband, klärt auf: „An so einer Messstelle werden regelmäßig Wasserproben gezogen und der Wasserstand kontrolliert. Wenn Verunreinigungen im Wasser wären, könnten wir reagieren, bevor sie im Versorgungsbrunnen festgestellt werden.“



Kontrollpunkt vor dem Brunnen
Also ein höchst wichtiger Kontrollpunkt vor dem eigentlichen Brunnen, also auch dem Wasserwerk. Von außen sieht man der Vorfeldmessstelle ihre Bedeutung nicht an. „Aus der Erde gucken nur zwei Rohre raus, die verdeckelt sind“, erklärt Gerd Dinse. Darunter liegen die beiden gebohrten Brunnen der Vorfeldmessstelle.

Wasser aus 200 Metern Tiefe
Das Wasserwerk Goldberg liegt süd-südwestlich der Stadt Goldberg am Rummelsberg. Es wurde im Jahr 1956 erbaut und in den 2000er Jahren schrittweise modernisiert und saniert. Derzeit wird das Trinkwasser aus vier Brunnen mit Baujahren von 1986 bis 2020 gewonnen, die sich auf dem Wasserwerks Gelände befinden. Die beiden Brunnen aus DDR-Zeiten sind zirka 50 Meter tief, die neueren ungefähr 200 Meter. Sie ziehen aus unterschiedlichen

Ein Bild vom Bau der neuen Vorfeldmessstelle – inzwischen ist der gesetzlich vorgeschriebene Messpunkt fertig gebaut.

Foto: WAZV Parchim-Lübz

Grundwasserleitern das Rohwasser. Perspektivisch ist die Errichtung eines 5. Brunnens geplant, der die beiden Brunnen aus DDR-Zeiten ersetzen soll. Dann wird das gesamte Trinkwasser aus dem Tertiär, den Mölliner Schichten, gewonnen, die eine hohe Ergiebigkeit bei gleichzeitig hohem Schutz aufweisen. Deutschland verfügt über eines der am strengsten kontrollierten Trinkwassersysteme der Welt. Das Trinkwasser wird regelmäßig auf zahlreiche Inhaltsstoffe und mögliche Verunreinigungen geprüft.

Technisch ertüchtigte Teichkläranlage läuft dank Solarenergie autark

Ein Pilotprojekt in Stralendorf

Was, wenn die umweltrechtlichen Anforderungen an eine Teichkläranlage steigen und diese nicht ausreicht, um die neu festgelegten Grenzwerte dauerhaft einzuhalten? Ein Neubau dauert und ist teuer. Mit technischem Know-how und guten Ideen kann eine bestehende Anlage wirtschaftlich und den Belangen des Umweltschutzes dienend ertüchtigt werden, gerade geschehen in Stralendorf.

In kleinen Gemeinden und dünn besiedelten Regionen sind unbelüftete Teichkläranlagen „die einfachste und natürlichste Form der Abwasserreinigung“, erklärt Olaf Dommack, Technischer Leiter im Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz. Die Leistung solcher Anlagen ist allerdings begrenzt.

Natürliche Abwasserklärung
Das Prinzip: Abwasser wird in Vorklärschächten mechanisch gereinigt und fließt anschließend durch zwei bis drei hintereinander geschaltete Teiche. Mikroorganismen bauen organische Verschmutzungen ab, während Pflanzen, Algen und die Sonneneinstrahlung die biologischen Prozesse unterstützen. Schwebstoffe setzen sich am

Boden ab und werden nach zirka 30 Jahren entfernt.

15 Quadratmeter pro Mensch
„Um das Abwasser von einem Menschen klären zu können, benötigt man ungefähr 15 Quadratmeter Teichfläche“, rechnet Olaf Dommack vor. Aber: Teichkläranlagen können das Abwasser kaum von Nährstoffen wie Stickstoff und Phosphor reinigen.

Für die Teichkläranlage Stralendorf stand schon vor dem Anschluss der Ortslage Lancken fest, dass die Reinigungsleistung nicht mehr ausreicht, um dauerhaft die neuen Grenzwerte für diese Nährstoffe zu erfüllen.

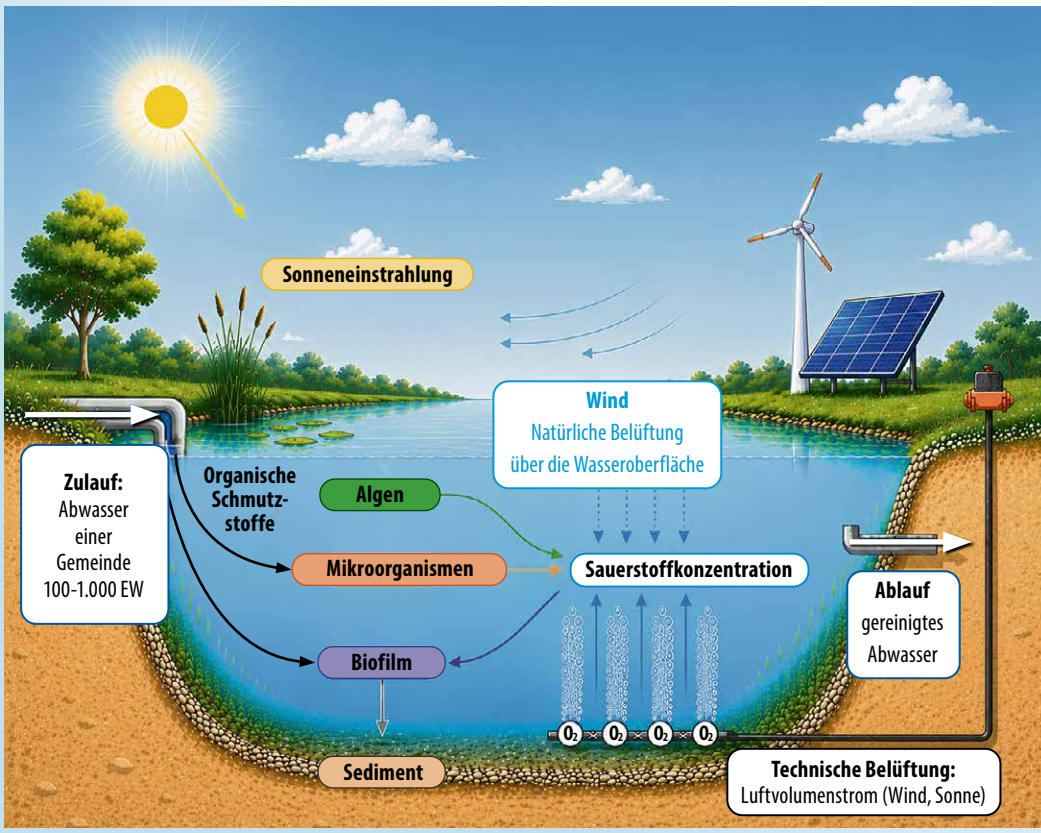
Wenn der Strom fehlt
Olaf Dommack: „Ausgangspunkt war eine unbelüftete Teichkläranlage ohne Stromanschluss.“



Nur drei Monate Bauzeit: Bei der feierlichen Übergabe der Erweiterung der Teichkläranlage Stralendorf waren Anwohner, Vertreter der beteiligten Firmen und Ämter sowie natürlich vom Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz anwesend.

Foto: WAZV Parchim-Lübz

Sauerstoffhaushalt in einem mit Wind- und Solarenergie belüfteten Teich



Eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Kläranlage ging nicht „stromlos“. Nun liefert eine Photovoltaikanlage mit Batteriespeicher die Energie, die Kläranlage wurde für die dunklere Jahreszeit zusätzlich an das Stromnetz angeschlossen. So kann ganzjährig die Reinigungsleistung der Anlage gesteigert werden.

Wichtig Nährstoffelimination
Die Anlage erhielt eine „Fällmittelstation“, um Phosphor aus dem Abwasser zu lösen. Die chemische Verbindung „flockt“ aus und lagert sich als Schlamm in den Vorklärschächten ab. „Wir brauchen darüber hinaus einen neuen Lösungsansatz für die Stickstoffelimination“, so Olaf Dommack.

Als Lösung wurde ein Rotationsstauchkörper (auch Scheibentauchkörper) eingebaut. Bei dieser biologischen Reinigungsstufe wandeln Bakterien aufrotierenden, zu 40 Prozent im Abwasser eingetauchten Scheiben, die Stickstoffverbindung Ammonium in Nitrat



Mit einem Kran wurde die Scheibentauchanlage eingesetzt. Die sorgt nun für eine noch bessere biologische Reinigung.

Foto: WAZV Parchim-Lübz

um. Im Teich wird daraus gasförmiger Stickstoff, so dass das gereinigte Abwasser technisch frei von eutrophierenden Nährstoffen in die Umwelt eingeleitet werden kann.

Drei Monate Bauzeit
Nach drei Monaten Bauzeit konnte

die so ertüchtigte Teichkläranlage Stralendorf am 23. Juni an den Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz übergeben werden.

Ein großer Dank an dieser Stelle gilt allen Beteiligten für die sehr gute Zusammenarbeit!

Bleirohre seit Anfang des Jahres verboten

Gefährlich im Trinkwasser

Bewohnen oder besitzen Sie ein Haus, das vor 1973 gebaut wurde? Dann prüfen Sie bitte Ihre Hausinstallation auf Bleileitungen. Ihre Nutzung ist seit 12. Januar 2026 endgültig verboten. Aus gutem Grund: Blei kann über die Zeit schwere gesundheitliche Schäden verursachen.



Blei oder nicht Blei – das ist hier die Frage. Ein einfacher Kratztest bringt schnell Klarheit in die Angelegenheit.

Bereits geringe Mengen Blei können langfristig zu schweren gesundheitlichen Problemen wie Nierenschäden oder erhöhtem Blutdruck sowie Entwicklungsstörungen bei Kindern führen. Weil Blei sich im Körper anreichert, werden diese Folgen oft erst über die Jahre sichtbar. „Deswegen wurde 1973 die Verlegung von Bleirohren für die Trinkwasserinstallation verboten“, erklärt René Altenstein, Wassermeister Netze im Wasser- und Abwasserzweckverband Parchim-Lübz.

Die Wahrscheinlichkeit ist zwar sehr gering, aber ältere Häuser könnten durchaus noch Bleileitungen haben – erkennbar an der grau-silbernen Farbe und am weichen, nicht magnetischen und leicht anritzbaren Material. René Altensteins Empfehlung bei verdächtigen Leitungen: Der Kratztest. „Kratzen Sie mit einem harten Gegenstand, zum Beispiel einem Schlüssel, leicht und ohne

viel Druck. Wird die Stelle metallisch blank, handelt es sich ziemlich sicher um eine Bleileitung.“ Diese muss dann unverzüglich und fachgerecht stillgelegt beziehungsweise entfernt werden. „Die Verantwortung hierfür liegt beim Eigentümer der Trinkwasserinstallation.“ Der gesetzlich festgelegte Grenzwert liegt bei 0,01 Milligramm (10 Mikrogramm) je Liter Trinkwasser. René Altenstein: „Sind Bleirohre vorhanden, kann dieser Wert nicht eingehalten werden.“ Gut zu wissen: Das öffentliche Versorgungsnetz des Zweckverbandes ist natürlich bleifrei.

Nicht nur Kaffee im Büro

Richtig trinken

Weniger Kaffee, wenig Alkohol, mehr Wasser – bei den Temperaturen sollte man aufpassen, was und wie viel man trinkt. Wichtig: Nicht auf den Durst „warten“.



Foto: SPREE-PR/Archiv

An heißen Sommertagen verliert der Körper durch das Schwitzen deutlich mehr Flüssigkeit als gewöhnlich. Deshalb ist es wichtig, regelmäßig zu trinken und nicht erst zu warten, bis sich Durst bemerkbar macht.

Am besten eignen sich Wasser, Schorlen oder ungesüßte Tees. Erwachsene sollten an warmen Tagen je nach Temperatur, körperlicher Aktivität und Gesundheitszustand häufig deutlich mehr als die üblichen

1,5 bis 2 Liter Flüssigkeit aufnehmen. Alkohol und stark zuckerhaltige Getränke sind dagegen weniger geeignet, da sie den Körper zusätzlich belasten können. Wer viel Zeit im Freien verbringt, hart arbeitet oder Sport treibt, sollte noch mehr aufpassen, um nicht zu dehydrieren.

KURZER DRAHT

WASSER- UND ABWASSERZWECKVERBAND PARCHIM-LÜBZ

Neuhofer Weiche 53
19370 Parchim
Telefon: 03871 725-0
Fax: 03871 725-117
info@wazv-parchim-luebz.de



Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do: 9 – 12 Uhr / 13 – 16 Uhr
Kassenzeiten:
Mo, Di, Do: 9 – 12 Uhr / 13 – 15 Uhr
Mi: nach Vereinbarung

www.wazv-parchim-luebz.de
Bereitschaftsdienst: 0173 964 59 00

Reizvolle Führungen an der Küste

Ostseestrand
einmal anders

Wer an den Strand denkt, hat meistens Urlaub, Sonne, Badespaß im Kopf. Doch wer mit Biologin Pauline Damer vom BUND MV eine Strandführung macht, entdeckt eine geheimnisvolle Welt mit cleveren Überlebenskünstlern, spannenden Naturgeschichten und unterschätzten Klimaschützern.

„Das ist eine Braunalge!“ – Pauline Damer zeigt den sechs Teilnehmenden der Strandführung in Zingst einen Blasentang. „Es gibt aber auch rote und grüne Algen“, erklärt sie weiter. „Warum haben sie verschiedene Farben?“, fragt eine Teilnehmerin. Die Antwort ist einfach: „Algen haben sich an die unterschiedlichen Lichtverhältnisse und Tiefen im Wasser angepasst. Die Grünalgen im flachen Wasser können noch das volle Licht für die Photosynthese nutzen. Je tiefer im Wasser, desto weniger Lichtfarben kommen dort an. Daran sind Braun- und vor allem Rotalgen mit zusätzlichen Farbstoffen angepasst.“ Ein unscheinbares Büschel Tang wird zu einem kleinen Wunder der Evolution.

Die Strandexpertin

Pauline Damer kennt sich aus mit den Tieren und Pflanzen, die im reinen Strandsand überleben können. Sie hat Biowissenschaften und Meeresbiologie an der Universität Rostock studiert, ist seit Mai 2022 Projektmitarbeiterin beim BUND Mecklenburg-Vorpommern im Verbundprojekt „Vernetzte Vielfalt an der Schatzküste“. „Wir haben so eine wunderschöne Küste“, schwärmt sie. „Hier wachsen spezialisierte

Pflanzen, rasten Tiere, greifen Wind, Wasser und Vegetation ineinander.“ Da sind die Miesmuscheln, die sich mit Proteinfäden an Bühnen kletten und literweise Wasser filtern. Seegras stabilisiert den Meeresboden, produziert Sauerstoff, nimmt CO₂ auf und bietet Tieren Schutz.

Kleine Inseln mit großer Wirkung

„Der größte Feind dieser herrlichen Strandwelt sind paradoxerweise wir selbst“, erklärt sie. „Wir räumen auf, harken den Strand, betreten ihn ständig. Da kann sich nur wenig Natur entwickeln.“ An diesem Punkt kommen Strandinseln ins Spiel. In den vergangenen sechs Jahren wurden an sechs Orten wie Zingst, Graal-Müritz und Ahrenshoop immer wieder kleine Strandbereiche eingezäunt. Auf diesen Inseln konnten sich Meersenf, Kalisalzkrout und Strand-



Ein spannendes Projekt des BUND: Strandinseln geben heimischen Pflanzen und Tieren die Chance, sich zu entwickeln. Meersenf (links) siedelt sich als erstes an.



Einfach nur Sand? Von wegen! Bei Strandführungen erklären Experten, welche Überlebenskünstler es dort gibt.



Pauline Damer (links) erklärt einer Teilnehmerin die Muscheln.

distel ungestört entwickeln. Mitten im touristischen Trubel beweisen diese Strandinseln, dass Artenschutz am Badestrand funktionieren kann. Die Inseln wurden als „Vernetzte Vielfalt an der Ostseeküste“ angelegt. Seit 2020 wurden so Lebensräume geschützt und besser miteinander verbunden. Mehr Infos: www.schatzkueste.com

Erleben auch Sie den Strand mit neuen Augen: nicht nur als Urlaubsort, sondern als lebendigen und schützenswerten Naturraum. Nehmen Sie an einer Führung teil!

Hier gibt es Strandführungen:

BUND MV: In Ahrenshoop, Zingst und Graal-Müritz freitags, Rostock Hohe Düne mittwochs. Bis Ende September. Infos: www.bund-mecklenburg-vorpommern.de/strandfuehrungen/



Rügen:

Strandexkursion entlang der Ostsee, donnerstags, 27.08. bis 01.10.2026, Kurverwaltung Warmbadstr. 4, 18586 Sellin. Infos: www.ostseebad-sellin.de

Usedom: Strandführung mit/vom Naturschutzzentrum, freitags, 15 bis 16.30 Uhr, bis 28.8.2026, Naturschutzzentrum Karlshagen, Dünenstraße 33, 17449 Karlshagen. Infos: www.jordsand.de



Ein Ortsbesuch bei Familie Dähn
zwischen 2.600 Reben

Wein aus dem Herzen Mecklenburgs



Sieben Prozent Steigung zeigt das Straßenschild am Ortsausgang von Dorf Mecklenburg. Hier ist's also hügelig. Perfekt für einen Weinberg dachten sich Juliane und Wolfgang Dähn und pflanzten 2019 die ersten Reben an diesem Ort zwischen Ostsee und Schwerin. Wein aus dem Herzen Mecklenburgs gibt es seit 2022. Die WASSERZEITUNG besuchte das mutige junge Paar.

Idyllisch ist es hier bei Dorf Mecklenburg. Insekten surren durch die Reben, Rosen blühen farbenfroh am Reiheneende. Bergunter sind die Flügel der Mühle im Ort zu sehen. Wein also. In Mecklenburg. Klingt verrückt? Ist aber durchaus eine Erfolgsgeschichte. Weiß, Rosé, Rot. Hier gepflanzt, gepflegt, gewachsen, geerntet, produziert, in Flaschen gefüllt.



Kleine Weinkunde

Der Saft der Früchte ist farblos.

Weißwein entsteht aus Mostgärung der weißen Trauben, **Rosé** aus roten. **Rotwein** erhält man aus der mehrere Wochen dauernden Maischegärung, bei der Alkohol die Farbstoffe aus der Schale löst.

Alles lokal. „Wenn der Wein vom Hof rollt, tritt er seine erste Reise an“, lacht Wolfgang Dähn. Zu kaufen gibt es ihn direkt auf dem Berg in Dorf Mecklenburg, in einigen Hofläden und Gastronomiebetrieben in der Region. Auf der Mole in Hohen Wieschendorf (Wismarer Bucht) sind sie regelmäßig zu Besuch mit Weinverkostungen.

Kleiner Weinberg bringt guten Ertrag

„Bis zu 6.000 Flaschen im Jahr füllen wir ab“, erzählen sie. Damit sind sie ein kleiner Player im Weinland MV. „16 Betriebe gibt es, auf etwa 70 Hektar“, weiß Wolfgang Dähn. Das mit Abstand größte Weingut befindet sich in Ratzeburg, dort wachsen auf 35 Hektar 175.000 Reben. In ihrer Heimat Dorf Mecklenburg, hier sind beide schon zur Schule gegangen, bewirtschaften die Dähns 0,6 Hektar. Und das kam so: Vor etwa zehn Jahren reifte bei dem jungen Paar der Gedanke, was Eigenes zu machen. Er, Wolfgang, ist gelernter und studierter Landwirt. Sie, Juliane, hat Soziale Arbeit studiert. Beide arbeiten hauptberuflich in ihren Fächern, die Landwirtschaft ist ein Nebenerwerb. 2018 gründeten die damals Endzwanziger ih-

ren Betrieb, pachteten das Land und legten 2019 mit dem Pflanzten der ersten 2.000 von heute 2.600 Reben los. „Ausrichtung am Hang südwestlich, mit Bedacht gewählt“, betont Juliane Dähn.



Die helle Solaris-Traube.

Fotos (2): privat

Nordisches Klima passt

Wieso Wein? „Wir wollten was Neues machen, Diversität in die Landwirtschaft bringen. Wein war eine gute Option.“ Passt das ins nordische Klima? „Hier wird's etwas später warm, rund um Eisheiligen Mitte Mai sind unsere Pflanzen noch nicht so weit ausgetrieben und darum nicht so gefährdet“, erklären sie. „Und wir haben tolle pilzwiderständige Neuzüchtungen gewählt für unseren Standort. Die Reben müssen zwar trotzdem vor Pilzbefall geschützt werden, aber wir arbeiten ohne Herbi-



Wein bedeutet Handarbeit, hier die Lese der Cabernet-Cortis-Traube.

zide und Insektizide. Nachhaltig, bodenschonend und mit möglichst geringem Einfluss auf unsere Umwelt.“

Die Ressource Wasser setzen sie ebenfalls schonend ein. Einen Wasseranschluss hatte der lokale Zweckverband schnell gesetzt. Die Tröpfchenbewässerung ist aber hauptsächlich in den ersten drei Jahren für die Jungpflanzen eine Unterstützung. Später holen die Pfahlwurzler ihren Bedarf aus der Erde. „In der Kellerei muss

für die Reinigung der Gerätschaften Wasser in Trinkwasserqualität vorhanden sein.“ Im Herbst geht es hier mit der Lese des 2026er-Weins und dessen Verarbeitung wieder hoch her.

Übrigens: Wer Lust hat, bei der Weinlese in Mecklenburg, die von Anfang September bis Ende Oktober läuft, mitzuhelfen, kann sich gern melden. „Wein ist Handarbeit“, unterstreichen die auch deshalb begeisterten Weinbauern.

Kontakt, Termine und weitere Infos

Weinberg Dähn GbR
Feldweg 5a
23972 Dorf Mecklenburg
wein-mv.de

Weinberg Dähn

Starkregen und Rückstau: Vorsorge statt Nachsehen

Rückstausicherung schützt vor teuren Wasserschäden

Insbesondere nach längeren Dürre- und Hitzeperioden treten Starkregenereignisse immer häufiger auf. Der beste Schutz vor vollgelaufenen Kellern bleibt eine funktionierende Rückstausicherung. Sie muss regelmäßig gewartet und bei Bedarf erneuert werden, um teure Schäden zu vermeiden.

Läuft der öffentliche Kanal bei Starkregen voll, kann das Abwasser zurück in die Hausanschlüsse gedrückt werden. „Steigt das Wasser im öffentlichen Bereich bis zur Rückstauenebene, droht Gefahr für tiefer liegende Abläufe im Haus“, erklärt Philipp Kaltenstein, Abwassermeister beim WAZV. Betroffen sein können Toiletten, Waschbecken, Waschmaschinen oder technische Anlagen, die dann „überlaufen“.

Selbst verantwortlich

Der WAZV appelliert deshalb an Grundstückseigentümer, ihre Rückstausicherung regelmäßig auf Funktion, Zugänglichkeit und Wartungszustand zu überprüfen.

Nach DIN 1986-100 sind Hauseigentümer selbst für den Schutz ihres Gebäudes beim Thema Rückstau-Risiko verantwortlich.

Um die tiefergelegenen Räume eines Hauses zu schützen, ist eine Rückstausicherung unerlässlich. Andernfalls bahnt sich Stauwasser von außen leicht den Weg in die tiefer gelegenen Abflüsse.

Dazu gehören Einbau, Wartung und Dokumentation der Sicherung – auch im Hinblick auf mögliche Versicherungsansprüche. Die Rückstauenebene entspricht in der Regel der Straßenebene vor dem Grundstück – erkennbar am nächstliegenden öffentlichen Kanaldeckel.

Rückschlagklappe oder Hebeanlage

Idealerweise fällt unterhalb dieser Ebene kein Abwasser an. Dann genügt meist eine einfache Rückstausicherung. Werden

dort jedoch Toiletten, Duschen oder andere Entwässerungsanlagen genutzt, sind automatisch arbeitende Hebeanlagen vorgeschrieben. Werden diese Vorgaben nicht eingehalten, kann der Versicherungsschutz entfallen.

Regelmäßige Wartung

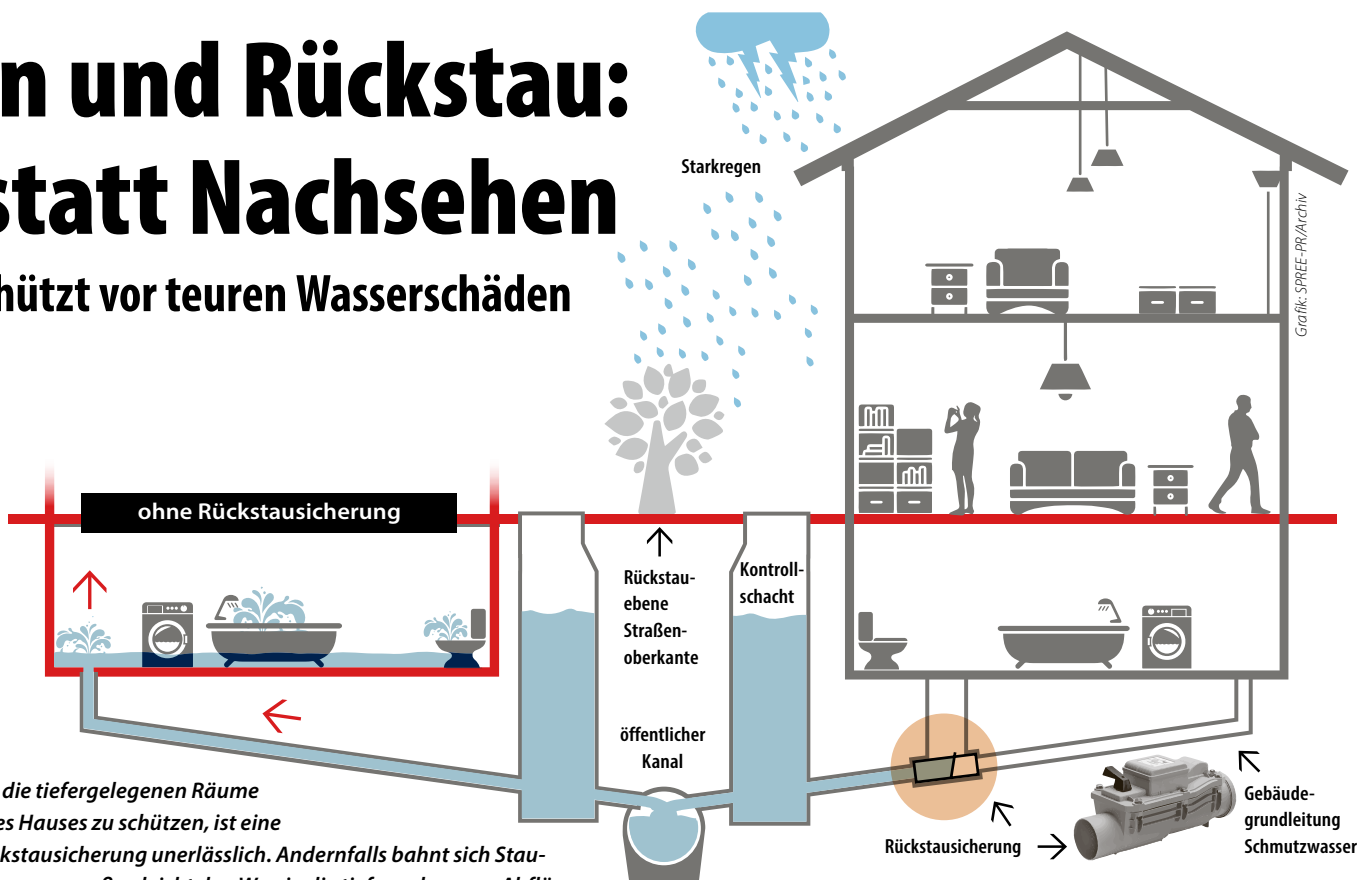
Auch hier wieder der Appell: Abfälle wie Feuchttücher, Tampons, Windeln und Essensreste gehören nicht in die Toilette. Sie können in der Rückstauklappe hängen bleiben und so den Rückstauschutz blockieren.

Rückstauklappen und Hebeanlagen sollten regelmäßig von Fachbetrieben gewartet werden. Wer längere Zeit „außer Haus“ ist, sollte vorhandene Rückstauklappen verriegeln und Kellerfenster schließen.

Über Einbau und Wartung berät der Sanitär-Fachbetrieb des Vertrauens. Und ob Schäden durch einen Rückstau von der Elementarschadenversicherung des Hauseigentümers gedeckt sind, steht im „Kleingedruckten“ des Vertrags beziehungsweise weiß der Versicherungsvertreter des Vertrauens.

Was darf ins Klo?

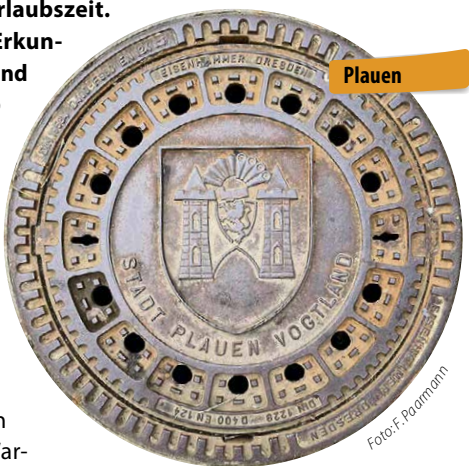
Nur drei Dinge: Toilettenpapier, Urin und Kot. Alles andere gehört in den Hausmüll. Und auch bei feuchtem Toilettenpapier ist Vorsicht geboten: Viele Packungen erwecken den Eindruck, es sei „abwasserfreundlich“. Das ist jedoch fast nie der Fall. Selbst sogenannte „spülbare“ Produkte verursachen in der Praxis große Probleme.



Im Urlaub auf „Deckeljagd“

Jetzt beginnt die Urlaubszeit. Schauen Sie beim Erkunden fremder Städte und Regionen – egal ob hier um die Ecke oder weiter weg – gerne mal nach unten und entdecken Sie dabei die kunstvollen Kanaldeckel.

Oft sind die technisch wichtigen Einstiege in die Kontroll- und Wartungsschächte von unterirdischen Versorgungsleitungen und Abwasserkanälen spannend und ganz unterschiedlich gestaltet. Beispielsweise hat uns Fred Paarmann diesen Kanaldeckel der Stadt Plauen im Vogtland geschickt. Darauf ist das Wappen der sächsischen Stadt zu sehen. Zwei Türme und dazwischen ein Schild



mit einem Löwen mit Stechhelm und Pfauenfedern.

Schicken Sie uns gerne weiterhin Ihre runden Entdeckungen. Einfach per Mail an info@wazv-parchim-luebz.de – beraten Sie uns bitte auch, wo und wobei Sie den jeweiligen Kanaldeckel gefunden haben.

Wohin mit dem Poolwasser?

Pools und Planschbecken sorgen im Sommer in vielen Gärten für die nötige Abkühlung. Doch wohin mit dem Wasser, wenn es nur noch eine trübe Brühe voller chemischer Zusätze ist?

Grundsätzlich wird unterschieden, inwieweit das Wasser mit Chemikalien belastet ist. Wer nie Chlor oder andere Stoffe in das Bassin gegeben hat, kann das Wasser für den Garten nutzen – gerne auf Wiesen oder Rasen mit entsprechendem Platz zum Versickern. Das Wasser darf natürlich nicht aufs Nachbargrundstück laufen!



So eine Erfrischung im Pool tut gut. Wichtig ist es aber, das alte Poolwasser richtig zu entsorgen.

Notfalls muss das Ablassen über mehrere Tage erfolgen. Dieses Vorgehen ist auch möglich, wenn nur geringfügig Aktivchlor

enthalten ist, nämlich bis zu 0,05 mg/l. Wer kein Messgerät zur Bestimmung des Chlorgehaltes besitzt, dem hilft eine Faustregel: Es dauert 48 Stunden, bis sich die empfohlene Menge Desinfektions- und Entkeimungsmittel im Wasser neutralisiert hat bzw. der Grenzwert unterschritten ist. Zur Sicherheit kann noch ein bis zwei weitere Tage gewartet werden, bis der Pool abgelassen und im Anschluss wieder neu befüllt wird. Wer den Chlorgehalt nicht entsprechend senken kann oder wem keine ausreichende Sickerfläche zur Verfügung steht, darf das Poolwasser nur über das öffentliche Abwassersystem entsorgen.